

Die grosse Kälte – und Hungersnot der Vögel in der Schweiz im Spätwinter 1929.

Karl Daut.

Arbon, 12. Januar 1929. «Im Hafen von Arbon (am Bodensee) sind zwei Schwäne eingefroren und mussten aus dem Eis befreit werden.» So stand in den Zeitungen zu lesen.

«Alles schon dagewesen» sagt Ben Akiba. Am 25. Februar 1901 wurde mir gemeldet, dass an der Aare bei Bern ein Mäusebussard gefangen worden sei, der mit einem Flügel an einem Baumast eingefroren war. (O. B. I., 1902, Heft 5.) Daraufhin berichtete Th. Zschokke in Wädenswil über einen Uhu, welcher auf dem vereisten Zürichsee mit angefrorenen Flügel- und Schwanzspitzen gefunden wurde, so dass er sich nicht bewegen konnte. Im Kropfe des mächtigen, von Präparator Nägeli in Zürich ausgestopften Vogels, befand sich eine ganze Stockente (O. B. I., 1902, Heft 11).

Die grosse Kältewelle, welche sich zu Mitte und Ende des Februars 1929 über unser ganzes Land ergoss, überraschte uns dann aber mit seit Menschengedenken nie dagewesenen tiefen Temperaturen, mit Kältegraden von 15–24° C. und mehr (Lenzerheide, 1400–1560 m, –30°!). Da hat dann das grosse Sterben der Vögel begonnen. Hiobsposten über Anfrieren und Verhungern der durch Zuzug grosser Scharen von Wintergästen stark vermehrten Wasservögel trafen eine nach der andern ein. Am 13. Februar meldete mir unser Vorstandsmitglied W. Laubscher vom Bielersee: «Unser See ist ausser einigen offenen Stellen ganz zugefroren. Es beginnt nun ein karges Leben für unsere Wasservögel. Am letzten Sonntag (10. II.) waren in Neuenstadt zwei Schwäne eingefroren und mussten mit warmem Wasser befreit werden. Viele Blässhühner sind bereits durch Einfrieren zugrunde gegangen.» Am 15. II. war dann der Bielersee vollständig zugefroren, so dass man von Twann am linken Ufer über die St. Petersinsel zu Fuss an das rechtsseitige Gelände gelangen konnte. Am 13. II., bei –15,6° C., wurde das Einfrieren des Hafens von Genf gemeldet: «Vom Ufer aus bemerkt man eine beträchtliche Zahl von Möwen und Schwänen, die im Eise feststecken und sich verzweifelt freizumachen suchen. Der Hafendienst sucht ihnen zu Hilfe zu kommen»... «Es ist gelungen, mehr als 200 Seemöwen zu retten. Etwa 100 sind der Kälte zum Opfer gefallen.» («Der Bund», Nr. 74/76 vom 14./15. II. 1929.)

Die grosse Katastrophe, welche die Vögel des Sempachersees heimsuchte, hat A. Schifferli im «Luzerner Tagblatt» («Vogelsterben», 14. II. 1929) ergreifend geschildert. Nebst persönlichen Berichten des Leiters unserer Vogelwarte sei hier einiges daraus erwähnt, das genügt, um «das ungeheure Vogeledend hier am See» zu schildern. «Zu dem halben Hundert Blässhühner und den paar Einzelgängern, die ich in Pflege habe, sind noch 3 Schwäne hinzugekommen; 2 Stück fliegen noch ratlos auf dem Eise herum. Ich hoffe, sie auch gelegentlich noch fangen zu können, ehe sie so entkräftet sind, dass nachher alle Nahrung und Pflege nichts mehr

nützt. Zwergtaucher und Haubensteissfuss werden eingeliefert und nach Luzern weiterbefördert, wo See und Reuss noch offen sind. Eine Wasserralle mit «Eisklumpen wie Kindsfäuste» an jedem Beine, wird, trotzdem die gebrochenen Knochen durch die Haut gedrungen sind, noch lebend eingebracht. Ein trauriger Anblick! Krähen und Katzen holen sich manchen magern Bissen. Schüsse knallen vom See her — trotz geschriebenen und ungeschriebenen Gesetzen!

Von den andern Schweizerseen treffen weitere Trauerbotschaften ein. Auf der Eisfläche des Murtensees sah man vom Ufer aus viele schwarze Punkte — festgefrorene Blässhühner! Auf dem Greifensee ist ein Nordseetaucher angefroren usw.

Bei den Wasservögeln hat das «Grosse Sterben» wohl die meisten Opfer unter den Blässhühnern gesucht.

Aber auch die Bussarde und Eulen sind in unglaublicher Zahl der eisigen Kälte und dem Hunger erlegen. Die ersten Meldungen sind bereits im O. B. veröffentlicht worden (Heft 5 dieses Jahrganges), ebenso an die Zeitungen ergangene Hilferufe unserer Gesellschaft.

Am 10. II. meldet dann H. Mühlemann: «Im Grossen Moos waren seit Neujahr auffallend viele nordische (dunkle) Mäusebussarde anwesend. Der trockene Sommer 1928 brachte Mäuseplage. Leider sind einzig hier in Aarberg, nächst beim Sekundarschulhaus, 3 Stück verendet, zwei davon waren in die Beine geschossen und dadurch erwerbsunfähig geworden. Sodann berichtet A. Seiler, ebenfalls aus Aarberg, am 22. II.: «Mit den Eulenarten steht es gegenwärtig sehr schlimm. Mein Nachbar meldet mir letzter Tage, dass er in seinem Scheuerwerk auf dem Heustock eine wunderschöne Schleiereule tot aufgefunden habe, und soeben kommt Nachricht, dass im Zelgli zu Kappelen ein Waldkauz, ebenfalls auf dem Heustock, noch lebend aufgefunden wurde, der aber bald verendete. Gestern nun ist ein grosser Mäusebussard gefangen worden, der jetzt gefüttert wird.

Und nun das Allertraurigste! Schweizerische Grossfischhandlungen am Bodensee bieten «wegen günstigen Abschusses» Wasserrühner zu 75 und 65 Rappen das Stück an!

Am 27. II. schreibt man uns aus Nidau am Bielersee, dass in den letzten Tagen am Nidau-Bürenkanal, wo sie das einzige offene Wasser nebst Nahrung fanden, die Wildenten «unmenschlich» niedergeknallt wurden.

Beiträge zum Vogelsterben im Februar 1929.

Dr. P. A. Roshardt, Kloster, Stans.

Auch in der Innerschweiz, in der westlichen und südlichen Gegend des Vierwaldstättersees, hat die grosse Winterkälte ein grausiges Vogelsterben verursacht. Am schwersten wurden wohl die Mäusebussarde getroffen. Aus einem relativ engumgrenzten Gebiet kamen mir nicht weniger als achzig Leichen dieser Art zu Gesicht. Wieviele werden erst unbekannt zugrunde gegangen sein! Meistens hatten sie